

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

59. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1,50 Mk., monatlich 50 Pf. einschl. Postbestellgebühr. Nur Postbezug, Erscheinungsort: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 26. Mai 1921

Einzelgenpreis: Vereins-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkts- und Tagesanzeigen 50 Pf. die fünfspaltige Zeile; Kauf-, Verkaufs- und alle sonstigen Reklamenzettel 1,50 Mk. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 59

Neubestellungen auf das Verbandsorgan sind zu jedem Monatsersten zulässig. Bezugspreis 50 Pf. monatlich, 1 Mk. zweimonatlich, 1,50 Mk. vierteljährlich. Man bestelle den „Korr.“ sofort bei der nächsten Postanstalt.

Licht- und Schattenseiten der Artikeldiskussionen im „Korr.“

Wir bringen einmal wieder eine Spezialnummer schweren Kalibers. Es wird unzweifelhaft sein, daß eine solche mit zehn kleineren Artikeleneinstellungen weniger problematischer Natur, aber von mehr praktischem Werte, bei unsern Lesern den Vorzug genießt. Bei uns natürlich auch, und zwar noch aus einem andern Grunde. Wenn trotz der Sorgfalt von der Redaktion gebrachten Hinweise auf die außerordentliche Schwierigkeit des Unterbringens der vielen Artikel und der zahlreichen Korrespondenzen drei Kollegen daher kommen und wollen mit zu ammen 652 Zeilen diktieren, wie nur mit ihren Kolombusreisen die arbeitende Welt erlöst und allein richtige Gewerkschaftspolitik geliebt werden kann, so ist das etwas viel verlangt.

Nimmt man die einfache Gegenüberstellung der beiden Jahrgänge 1921 und 1920 bis jetzt, d. h. bis zu Nr. 58, so sind ohne die redaktionellen Artikel sowie die von unsrer ständigen Mitarbeiter in diesem Jahre schon 250 aus der Kollegenliste kommende Artikel erschienen, im Vorjahre waren es 123; Korrespondenzen (Veranstaltungsberichte) wurden 520 bzw. 431 veröffentlicht. Das sind auf nur 58 Nummern verteilt bereits Steigerungen von 87 Proz. bei den Artikeleneinstellungen, aber nur von 21 Proz. bei den Veranstaltungsberichten.

Wir behaupten, daß die Meinungsfreiheit gar nicht uneingeschränkt sein kann, als sie im „Korr.“ zum Ausdruck kommt, und hauptsächlich nur unachulich gehaltene oder bis zu persönlichen Angriffen oder gar Beschimpfungen gehende Einsetzungen oder gar zu wörtliche Wiederholungen von der Aufnahme ausgeschlossen bleiben. Wir vertreten aber auch den Standpunkt, daß es ohne die geringste Beeinträchtigung des geistigen Barometers angeht, wenn die Stellungnahme zu Tagesfragen mit weniger nervöser Kraft erfolgen würde, zumal doch die Redaktion mit ihren Mitarbeitern sich so leicht kein Gebiet entgegen läßt. Es werden häufig unserliche Urteile gefällt. Der Argumentierung merkt man nicht selten zu oberflächliche Beherrschung der Materie an. Dabei verhalten wir noch viel. Kurz gesagt sind im allgemeinen notwendig: mehr Ruhe, größere Abklärung, konzentriertere Erläuterung des Schemas, weniger Seitenaufwand. Die Veranstaltungsberichte sollen bei leiblicher Erfordernisse besonders erwähnt werden, weil sie meistens immer noch zu viel Nebenläßliches enthalten und Einzelmeinungen bzw. Einzelurteile häufig zu sehr in den Vordergrund treten lassen; der Schriftführer hat mit seiner Auffassung von den Dingen mehr zurückzubalten.

Bessere Berücksichtigung der zeitlichen Erfordernisse wäre ebenfalls zu empfehlen. Das zeigt sich bei den drei nachfolgenden Artikeleneinstellungen. Überwiegend werden gewerkschaftsaktuelle Fragen behandelt, die durch Beschlüsse des Gewerkschaftskongresses oder unser Generalversammlung ihre einstweilige Regelung gefunden haben. In diesem Jahre tritt weder das Gewerkschaftsparlament noch unser Verbandsparlament zusammen, im nächsten aber beide. Da ist es doch unstrittig richtiger, wenn in zeitlicher Annäherung an diese Zusammenkünfte zur Sprache gebracht wird, was abänderungsbedürftig erscheint. Selbstverständlich befindet sich die Gewerkschaftspolitik in fortwährendem Fluße, deshalb soll sie auch im „Korr.“ erörtert werden. Das geschieht aber doch am besten dann, wenn die Voraussetzung, sie zu beeinflussen, eher gegeben ist, also in Näherbringung an die maßgebenden Zusammenkünfte. Zuzunehmen solche Diskussionen, birgt die Gefahr in sich, daß zum gegebenen Zeitpunkt

der Meinungsaustrausch weniger lebhaft, also auch von geringerem geistigen Ertragnis ist, weil man sich eben schon zu sehr ausgegeben hat.

Einen neuen Abstand, der aus unsern Zeitverhältnissen resultiert, wo so gern nebelhafte Trostbilder entrollt werden, müssen wir einmal zur Sprache bringen. Wir kennen schon eine Anzahl von schreibfertigen Kollegen, die in irgendeinem von ihnen entbedachten, erfundenen oder aufgefressenen Systeme alles Hell erblicken. Sie gehen nun mit einem Eifer daran, ihre Zukunftsvisionen im „Korr.“ zu schildern, der sie ganz übersehen läßt, daß ihre privaten Stecknadeln mit der für das Verbandsorgan geltenden Aufgabe, alles nur von den für die Allgemeinheit in Betracht kommenden großen Gesichtspunkten aus zu behandeln, nicht als gleichwertig betrachtet werden können. Namen, die für diesen neuen, unsre Raumerfahrung noch vergrößeren Sporn in Frage kommen, wollen wir noch nicht nennen, weil hiernach wohl Selbstbestimmung und Schonung des „Korr.“ erwartet werden kann. Kollege Linke (Leipzig) gibt diesem Empfinden in seinem Aufsatz ja schon Ausdruck, indem er sagt, der „Korr.“ bringe auch Artikel, die über seinen Rahmen hinausgehen, und richtiger in politische Arbeiterblätter gehören. Die 308 Zeilen, die er selbst vom Stapel läßt, sind — jedenfalls unbekannt — wenigstens zu einem Teil gleich Beweis dafür.

Abhilfe gegen zu ausgiebige Artikeldiskussionen ließe sich heutzutage, wo ein jeder recht haben will und das Beschränken eigener Wege so leicht fällt, mit einem einfachen, aber ziemlich unbeliebten Mittel erzielen. Die Redaktion brauchte nur, wo es notwendig erscheint, mit eilichen Bemerkungen oder in einem Nachsatz die in Frage kommende Sache von der andern bzw. von der aufzufassenden Seite aus beleuchten, was meistens wohl befondere Artikeleneinstellungen erübrigen, also nach jeder Möglichkeit beträchtlich Raumersparnis bringen würde. Die sogenannten Anhängewagen sind zu wenig, bestimmt aber seltener Verwendung als früher, was jedoch nicht davor schützt, speziell aus Veranlassungen Vorwürfe über ihre Zunahme zu vernehmen, wozu leider gedankenlose Zustimmung meistens leicht erreicht wird. Das geschieht nicht immer aus böser Absicht. Der „Korr.“ ist ja nicht nur letzten Endes der Witzblätter für alle in dieser Zeit schwerster Bedrückungen uneingeübt bleibenden Versuchungen und leidet demgemäß nicht am wenigsten unter dem Ausbleiben der seit dem November 1918 von andern Seiten gar zu freigebig erfolgten Verbeugungen. Was in den letzten zweieinhalb Jahren alles aus der Retorte des Radikalismus hervorgegangen ist, hat nun die „Gewerkschaftsbürokratie“ im allgemeinen auszubaden und für unsre Verhältnisse der „Korr.“ im speziellen. Was man nicht deklarieren kann, greift man eben als „Schreibweise“ des „Korr.“ an. Darüber haben wir in Nr. 32 schon und deutlich gesprochen. Es lehrte es aber eilichen gegen den Strich gehen mag, auch die andre Seite zu hören, es muß nicht nur aus Raumrücksichten wieder mehr durchgegriffen werden. Es ist nämlich mit der Geduld vieler am Ende, daß wir sozusagen alles aufnehmen. Die Anschläge gehen halt weit auseinander, so eng auch im Räume sich die gleichartigen Verhältnisse und Bedürfnisse haben. In Zukriften an uns wird vielfach, wenn schon die Meinungsfreiheit nicht geschmälert werden solle, verlangt, daß wir — mehr Anhängewagen verwenden, d. h. wieder mehr mit Redaktionschwänzen arbeiten möchten, weil vermeintlich der „Korr.“ zu sehr zum Sammelpflege von Absonderlichkeiten wird. Der maßvollianische Lobgesang des Kollegen Ernst Schulze (Berlin) in Nr. 51 hat solche Stimmen verläßt ausgestellt; es liegen auch einige Artikel dazu vor. Wir waren uns wohl bewußt, daß gegen das Schulze'sche Rezept zur Beilegung der Arbeitslosigkeit sich Widerspruch einstellen würde. Im Namen der dreimal gebilligten Meinungsfreiheit haben wir es aber dahingehen lassen; nun schilt man die Redaktion und von so mancher christlich-gewerkschaftlicher Seite werden daraufhin von neuem die Gangselle ausgeworfen.

Die drei nachfolgenden Artikel können nach solchen Erfahrungen alleamt nicht einfach passieren. Es wäre

den Lesern bei solchem Umfang aber doch zu viel zu gemutet, die erforderlichen Randzeichnungen dazu gleich noch hinzunehmen. Wir wollen deshalb in nächster Nummer die berührten Punkte und Begriffswerte in einem besonderen Artikel ergänzend behandeln.

In einem Punkte jedoch müssen wir den Artikel des Kollegen Stürz diesmal schon heranziehen, nämlich seiner ganz verunglückten oder auch mit den Saaren herausgezogenen Begründung wegen. Was Kollege Stürz gegen die Arbeitsgemeinschaften oder den (doch wohl gemeinten?) A.D.W. auf dem Herzen hat, steht mit den Kommunistenartikeln im „Korr.“ in keinem Zusammenhang. Die drei redaktionellen Artikel nach dem Märzputsch in Mitteleuropa hatten zum Grundzug und Inhalt dahin auch aus, daß die beiden kommunistischen Parteien ihre Stellung zu den Gewerkschaften gründlich ändern sollten, jetzt fordern sie mit ihren Methoden den Gewerkschaften gegenüber zur schärfsten Abwehr heraus. Die A.D.W. hat bekanntlich nach längerem Schwanken sich für die Taktik entschieden, daß ihre Mitglieder, soweit sie Arbeiter sind, in den Gewerkschaften verbleiben sollen. Sie haben jedoch kommunistische Keimzellen zu bilden, haben in den einzelnen Verbänden örtlich kommunistische Fraktionen zu errichten, eine Reichsgewerkschaftszentrale der A.D.W. sucht in jeder Weise in die Taktik der Gewerkschaften hinein und mittels Sonderkongressen für die einzelnen Industriegruppen soll das in breiterer Basis versucht werden. Die Organisationsleistungen sehen eine Beteiligung an dem Stützpunkt der „rotten“ Gewerkschaftsverhältnisse in Moskau ab, die kommunistischen Agitatoren aber betreiben die Wahl von Delegierten dazu in jeder Weise. So folgt eine Herausforderung der Gewerkschaften nach der andern. Das Ganze ist Zerlegungsarbeit schlimmster Art; man spricht ja auch ungeniert von der „Eroberung der Gewerkschaften“ als von einem grundsätzlichen Ziele. Die A.D.W. gibt hingegen die weitergehende, aber doch ehrlichere Parole aus: „Hin aus den Gewerkschaften!“ Die Allgemeine Arbeiterunion hadert mit der A.D.W., daß diese nicht gleichfalls die Zerstörung der Gewerkschaften als einen von ihr zu verfolgenden Zweck angibt. Wenn auf dem jetzt abgehaltenen französischen Kommunistenkongress der Hauptführer Trossard erklärte, man werde auf dem bevorstehenden Kommunistenkongress in Moskau fordern, daß die Unabängigkeit der französischen Gewerkschaften unbedingt gewahrt werden müsse“, dann ist das ein Standpunkt, den man teilen kann. Kollege Stürz aber als Gewerkschaftsfunktionär steht nicht, daß der kommunistische Märzputsch dem Gewerkschaftsgedanken enormen Schaden zugefügt hat, in dem kommunistischen Zentren sich wieder in gelbe Hochburgen umwandeln, und sagt vorwurfsvoll, eine „gründliche Reform“ auf der „andern Seite“ und beim Gewerkschaftsbund im besonderen wäre zum mindesten ebenso notwendig als das von uns verlangte Aufhören des kommunistischen Herangehens den Gewerkschaften gegenüber. Man könnte die Stürz'sche Mahnung auch so auslegen: Eorgt ihr andern lieber dafür, daß in den Gewerkschaften unten und oben der nötige radikale Schwung Platz greift und laßt die Kommunisten ungehört! Wie dem aber auch sei, des Kollegen Stürz Ausgangspunkt für seinen Artikel ist einfach unsagbar. Die A.D.W. und die A.P.W. behaupten die „Männer“ und die „Grabbanner“ mit unterschiedsloser Heiligkeit. Kollege Stürz aber stellt sich gewissermaßen schüchtern vor diese Parteien und richtet — als A.D.W.-, als A.P.W.-Mann oder als was sonst? — die „Mahnung zu einer gründlichen Reform“ an die „andre Seite!“

Unabhängig von dem geschmacklosen Einfall des Kollegen Stürz, auf den wir hier nur des besseren Zusammenhanges wegen eingegangen sind, hat die Kommunistenartikeldiskussion im „Korr.“ auch schon manchmal Staub aufgewirbelt. Es sind darin zwei Perioden zu unterscheiden, wenn man von dem, was weniger wesentlich vor der Nürnberger Generalversammlung gespielt hat, absieht. Ende August begann die erste und währte bis zu den großen Tarif-erhebungen. Nachher ging noch eine Typografie-debatte, die auch hauptsächlich von Berlin

bestritten wurde. „London oder Moskau“ war die Streitfrage. Es war nicht anders zu erwarten, der „Korr.“ konnte gar nicht eine solche Diskussion umgeben, für die Gewerkschaften stand zu viel auf dem Spiele dabei. Unter Grundsat, zu verhindern, daß dabei nach Parteiparolen verfahren werde, ließ sich im allgemeinen durchleben. Einige Artikelredakteure machten sich mißlieblich, weil sie zu häufig kamen. Eine bemerkenswerte Erscheinung war es, daß, als die Redaktion einrückt, die sonst aufeinanderfolgenden Widerreden ausbleiben. Aus Verhängnis von 18 eingeladenen zu 4 Redaktionsartikeln spricht wohl für unsere Reserve; es ist von unserer Seite nicht zu viel geschrien, aber auch nichts unterblieben. Der letztere Fall wäre für die Organisation nachteilig geworden.

In diesem Jahre gab es schon eine Hochkonjunktur. Bel der von den Kommunisten in den Gewerkschaften betriebenen Mitarbeiterarbeit war das kein Wunder, und da nach dem Trennungsparteitag der Unabhängigen der kommunistische Welgen mit Hilfe der bolschewistischen Agitationskommission kräftig blühte, konnte das erst recht nicht ausbleiben. Die Grenzlinie zwischen Oppositions- und Kommunistenartikeln verwich sich aber mehr, weil nach Halle unsere Opposition sich in zwei Lager teilte. So können eigentlich 33 der letzteren Art gezählt werden, wozu natürlich auch die gegen die kommunistische Leserschaft schreibenden Kollegen gerechnet werden müssen, auf Berliner Herkunft entfällt etwa die Hälfte. Die Redaktion ist außerdem mit drei Haupt- und vier kleineren Artikeln beauftragt, ebenso mit einigen Rundschauartikeln. Da zudem eine Anzahl von Berliner Oppositionsartikeln (herüber und hinüber) extra ging, so wurde es den Kollegen draußen zu bunt; man begann sogar im „Korr.“ gegen die Berliner Stadtpartei aufzutreten. Nach der Gewerkschaftskonferenz im März machten wir dann Schritt damit, unsere vorbergebenen Vorstellungen waren unbeachtet geblieben. Verschiedene Berliner Kommunistenartikel fielen dadurch unter den Tisch; aus andern Orten kommende oder allgemeiner gehaltenen wurden aber auch später aufgenommen. Wir akzeptierten nämlich den von dem engagiertesten Artikelredakteur dieser „Sparte“ zum Schluß — nachdem er selbst auf alle mögliche Weise für die (durch die russischen Methoden ganz entstellte) Sache des Kommunismus Protesten gemacht hatte — aufgestellten Grundsat: „Der „Korr.“ sollte nur dazu benutzt werden, um Probleme, die für alle Kollegen Deutschlands von Interesse sind, zu erörtern.“

Den Kommunistenputsch im März haben wir selbstverständlich im großen behandelt, denn nichts vermag anschaulicher gegen die ganze kommunistische Agitation und Provokation zu zeugen. Die Gewerkschaftspressen folgten diesem Beispiele; jezt noch lauten Artikelserien, u. a. eine sehr wirksame im Transportarbeiterorgan. Unsere Artikel waren durchschlagend und so objektiv, daß die „Rote Fabrik“ kurz schrieb, wir hätten richtig den bewußten kräftigsten „Offenen Brief“ als Ausgangspunkt der Märsaktion herausgefunden. Aus unsern Reihen kamen keine Gegenartikel, in einigen Verammlungen jedoch äußerte sich Unwille über die „vielen Kommunistenartikel“; da unser Anteil daran nur schwach ist, geht der Vorhalt an andre Adressen. Wir haben in den angelegenen Artikeln ausdrücklich erklärt, das beste Vorbeugungsmittel ist sachgemäße Aufklärung; so nur, wenn die kommunistischen Führer isoliert bleiben, können die Gewerkschaften ohne schmerzliche Operationen über diese Epidemie hinweg. Wir leben in andern Organisationen bereits sehr ungeliebte Situationen; so auch bei den Buchbindern, wo kürzlich eine Veratsung zwei Tage lang sich abspielte, mit Berlin einen Weg aus dem Holze zu finden. (Der Berliner kommunistische Organisationsleiter wurde wegen fortgesetzten provokatorischen Verhaltens abgesetzt). Es liegt eine unheimliche Demagogie darin, daß jezt, nach dem folgenschweren Ausschusse von Dr. Levl, der zwei Jahre lang der kommunistische Papst in Deutschland war, der Zentralausschuss die Parteidisziplin bis zum Eunuchenstum gesteigert wissen will („Aufrechterhaltung der straffsten Disziplin in jedem Falle“), während dem „Gelinde“ gegenüber (d. h. den Gewerkschaftsleitungen) Disziplinlosigkeit immer mehr Trumpf wird. Levis Broschüre gegen den Wahnsinn vom März hat aber doch schon Früchte der Erkenntnis getragen, so daß nicht nur in Mitteldeutschland, sondern selbst in Berlin eine schwere Misstakt bei den Kommunisten eingetreten ist. Der rechtskommunistische Flügel (Brab, Baumig, Kurt Geiger, Adolf Hoffmann, Jeltzin, Malasch, Neumann, Eder) hat darüber lobend bezugnende Entbillungen gebracht. Der mit infamen Verleumdungen gegen Amsterdam weiter operierende Einseitige (vgl. die neue, vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund herausgegebene Broschüre über den Schriftwechsel zwischen der „gelben“ und der „roten“ Gewerkschaftsinternationale) wird seinen Hochmut über den „Verlust“ der Amsterdamer an die Moskauer also bald zu Grabe fragen können.

Die „Rote Fabrik“ schrieb am 20. April im Leitartikel: Im Buchdruckerverband ist dagegen zu sehen, daß die Bureaokratie sich absolut defensiv verhält. Es gehört nicht viel Scharfsinn dazu, um zu erkennen, daß

sich diese Defensiv aus der Schwäche des kommunistischen Einflusses in dieser Organisation erklärt.

Die „Bureaokratie“ unserer Organisation hat auf der letzten Gewerkschaftskonferenz zu der kommunistischen Agitation in den Gewerkschaften eine abwarrende Stellungnahme für richtig gehalten; mehr nicht. Daß bei uns der kommunistische Einfluß selbst von der „Roten Fabrik“ als gering angesehen wird, kann auch als Erfolg der aufklärerischen Diskussion im „Korr.“ gelten, wodurch der gesunde Sinn unserer Kollegen noch Stärkung gefunden hat. Die Kommunistenartikel hätten also ihren Zweck erfüllt und wären zu unterbreiten, was dem „Korr.“ eine Entlastung sein wird.

Wir wollen keineswegs wirklich anregende und answeltelhaft den Geist in der Organisation lebendig erhaltende Artikelredaktionen missen. Sind die Entzündungen allgemindlich gehalten, wird niemals von uns danach gefragt werden, auf welchem Standpunkte der Verfasser sonst steht. Es ist aber bei manchem Thema ein Zuviel festzustellen gewesen, auch muß das Kuratieren noch von verschiedenen Artikelredakteuren, die öfters zu Gast kommen, geübt werden. (Auf die Verammlungsberichterstaltung hat das gleiche Bezuga.) Artikel von dieser Spezies könnten sich wohl unsern öfteren Stimmungen zugänglicher zeigen und von ihrem Egoismus ablassen. Wer bei jeder Gelegenheit mit einem Artikel angeht, kommt und meistens auf schnellste Aufnahme drängt, bedenkt gar nicht, daß unter den rund 75000 Mitgliedern des Verbandes sich noch mehr Kollegen befinden, die auch darauf brennen, von der Tribune des „Korr.“ aus sprechen zu können. Mancher macht es sich mit „seinem“ Artikel gar zu leicht: eine kurze Einleitung, dann ein mehr oder weniger grober Stellungsausschalt eingeholt, zum Schluß ein paar Zellen eigenen Gewissens, und fertig ist die „eigene“ Meinung. Wie verstanden die Begriffe schon geworden sind, konnten wir jezt wiederum erleben. Einem gern im „Korr.“ sprechenden Kollegen, der aber das Pech hat, nie Redaktionsboden zu finden, bedeuteten wir im „Briefkasten“, daß Beiseitendellung noch immer eine Zier ist. Daraufhin geht uns gleich gebraucht auf einer Postkarte ein „Memorandum“ zu, in dem Betreffender erklärt, uns „kurz bemerken“ zu müssen, was „ne harke ist“. Sieben Punkte werden da aufgezählt, um darzutun, wie wir auf dem Solwege sind. Die von ihm behandelte Materie ist ungeheuer wichtig — die Redaktion hat sie aber zuvor schon eingehend erörtert. Es kam nicht darauf an, wer schreibt, sondern was geschrieben wird. Das stimmt an sich und auch in diesem speziellen Fall, in dem unsere Leser für dieses Kollegen geistige Spaziergänge meistens nur ein Kopfschütteln haben, was noch gelinde ausgedrückt ist. In dem Schlusswort nach der siebenpunktigen Standrede wird für den Fall der Ablehnung noch mit einer Beschwerde beim Verbandsvorstande gemittelt. Wir möchten wohl wissen, wie dieser extreme Kollege, ohne dessen Sent es nicht geht, dessen Willkür wir aber nicht mißkreditieren wollen, an unserer Stelle mit der Artikelredaktion und den neben- oder darüber hinausgehenden zahllosen Wünschen und Erwartungen fertig werden wollte!

Wir müssen inständigst eruchen, diese Verleitung nicht unbeachtet zu lassen. Der „Korr.“ hat unter allen Gewerkschaftsblättern die vielseitigsten und auch umfangreichsten Artikelredaktionen. In unserer red- und schreibeligen Zeit wird leicht zuviel getan. Nur dem faktischen Zuviel soll bei uns gesteuert werden, um damit zugleich den schweren Mißstand zu beseitigen, daß Verammlungsberichte bis zu vier Wochen und Artikelentwürfen häufig noch länger in der Redaktion lagern müssen. Wir erbitten verständliche Mitwirkung dierbei.

Arbeitsgemeinschaft und Arbeiterklasse

Am Schlusse der Artikel „Die kommunistische Offensive“ empfiehlt der „Korr.“ in seiner Nr. 41 vom 9. April der WPD, und der KPD, eine gründliche Reform ihrer bisherigen Stellung zu den Gewerkschaften. Dies gibt mir Veranlassung, die gleiche Mahnung einer grundlegenden Reform an die andre Seite zu richten und insbesondere an den Gewerkschaftsbund.

Die Gegensätze zwischen den einzelnen Richtungen innerhalb der Gewerkschaften finden ihre Nahrung zum großen Teil in der reformistischen Verleumdung und in der Stellung des Gewerkschaftsbundes zur Frage der Arbeitsgemeinschaften. Der Kampf der Meinungen über die Zweckmäßigkeit der Aufrechterhaltung von Arbeitsgemeinschaften zwischen Kapital und Arbeit wagt schon seit langer Zeit. Zum Glück haben die Zeitverhältnisse wesentlich dazu beigetragen, daß die Anzahl der Gegner der Arbeitsgemeinschaften immer mehr zunimmt, die Erkenntnis sich mehr und mehr in der Arbeiterklasse durchdringt, daß eine gemeinschaftliche Interessenvertretung durch Verammlungen zwischen Kapital und Arbeit ein Unbild ist. Im entscheidenden Moment wird in diesen Arbeitsgemeinschaften immer der wirtschaftlich Stärkere den Vorteil davontragen, die gemeinsamen Interessen werden recht wenig oder gar keine Berücksichtigung finden. Es ist noch nicht allzu lange her, wo selbst Vertreter von der Zentralarbeits-

gemeinschaft erklärten, Nutzen für die Arbeiterklasse aus der Mitarbeiterarbeit in dieser Art Arbeitsgemeinschaften nicht erleben zu können, da sie als Arbeitnehmervertreter niemals nur gebort würden, in der Hauptpflicht aber die Mitarbeiter informatorischen Charakter trage.

Naturnotwendig kann ja auch für die Arbeiterklasse aus den Verammlungen dieser Arbeitsgemeinschaften kein wesentlicher Erfolg hervorgehen. Zwei Klassen haben sich in diesen Körperlichkeiten gegenüber, deren Interessen diametral sind. Das sticht berechtigte Streben der Arbeiterklasse ist, Anteil zu haben an einer geregelten Nahrung der von ihr geschaffenen Werte. Die Durchführung dieser Forderung schließt aber in sich die Ausschaltung aller derjenigen Nahrung, die auf Kosten der Arbeiterklasse ohne jede Gegenleistung ihr Leben auf nicht unangenehme Weise triffen. Die beherrschende Klasse ist ja gar nicht geneigt, freiwillig auf nur das geringste Zugeständnis Ideeller oder materieller Art an die Arbeiterklasse zu machen, denn nach ihrer Auffassung ist jedes Zugeständnis eine Entfremdung von deren Machtposition und demzufolge eine Gefahr für das Weiterbestehen der Vorrechte, für deren Erhaltung die beherrschende Klasse alle Mittel einsetzt. Alle Versuche, die Gegensätze zwischen den beiden Klassen in gemeinschaftlicher Arbeit zu überbrücken, sind im voraus zur Unmöglichkeit für die Arbeiterklasse verurteilt, sind Selbsttäuschungen, die zum Schaden für die Arbeiterklasse ausgehen müssen. Besonders deshalb, weil in der Arbeiterklasse das Bewußt als Klasse gemindert wird; sie muß ja durch die Aufrechterhaltung der Arbeitsgemeinschaft zu der Aufzählung gelangen, daß eine sticht friedliche Überbrückung der Klassengegensätze zwischen Kapital und Arbeit möglich ist — eine friedliche Überwindung der Kapitalmacht mittels Arbeitsgemeinschaften gegeben ist — und durch Reformen ein organisches Hineinwachsen in die sozialistische Produktionswirtschaft.

Vieler Tragfähigkeit, der durch die Aufrechterhaltung der Arbeitsgemeinschaften genährt wird und selber von einem Teil Führer, ob bewußt oder unbewußt sei dahingestellt, in der Arbeiterklasse verbreitet wird, ist die Grundursache der lebenden Reife eines Teiles des Proletariats. Die mangelnde Reife liegt im besonderen in dem geringen Klassenbewußtsein, dem Mangel an Zusammengebrigkeitgefühl zwischen Hand- und Kopfarbeiter, aber keinesfalls in der Anreife der Arbeiterklasse zur Rettung der Produktionsstätten, wie es manche sticht behelien hinzustellen. Denn wer ist zum überwiegendsten Teil Vetter der Produktionsstätten — der Vetter der Kapitalisten oder der Lohn- bzw. Gehaltsempfänger?

Betrachten wir die Schuldfrage der mangelnden Reife der Arbeiterklasse, dann müssen wir eingestehen, daß der geringste Teil Schuld der Arbeiterklasse zufällt, aber einen nicht geringen Teil Schuld die bisherigen Erziehungsmethoden der Gewerkschaften tragen, die eben aus der Arbeitsgemeinschaftslehre heraus erwachsen. Ganz gleichmäßig muß die Tätigkeit einer Arbeitsgemeinschaft darauf eingestrichelt sein, beiden Interessengruppen dienen zu wollen. Und diese Tätigkeit in den Arbeitsgemeinschaften im Vereine mit der daraus resultierenden Erziehungsmethode zeitigt als nicht zu umgehende Folgeerscheinung, daß mit Hilfe der Arbeiterklasse bzw. ihrer Führer die Machtposition des wirtschaftlich Stärkeren noch mehr gestärkt und gefestigt wird und damit der jetzige Zustand der Ungleichheiten, wie sie die Privatwirtschaft aufweist, unendlich verlängert wird.

Genau so wie beim Gewerkschaftsbund die Verbeibaltung der Arbeitsgemeinschaften zu beurteilen ist, ist es auch in der einzelnen Berufsgruppe als eine Schädigung für die Arbeiterklasse zu betrachten. Es kann doch nicht in Abrede gestellt werden, daß die Vereinigung in manchen Berufsgruppen zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber zwecks Förderung gemeinsamer Interessen neben nicht unbeachtlichen Vorteilen — die aber, nebenbei bemerkt, auf dem geraden Wege des Lohnvertrages jedwells auch zu verzeichnen wären — den großen Nachteil hervorgerufen hat, der heute als Anreife des Proletariats bezeichnet wird. Der Erziehung zum Klassenbewußtsein kann ja bei diesen Verträgen gar nicht die notwendige Beachtung geschenkt werden, weil die tarifvertraglichen und die statutarischen Bestimmungen, aus die Arbeitsgemeinschaften geschliffen sind. Wohl ist in dem gesteckten Rahmen in bestimmten Zeitabschnitten eine materielle Verbesserung der Lohnhöhe für die Berufsangehörigen ermöglicht, die Voraussetzung der Bewilligung aber dazu ist, daß den Unternehmern eine — ihnen — genügende Erhöhung ihrer Einnahmequelle zugetanden wird durch die gleiche Inflation, die die Lohnerbhöhung beschließt. Dadurch, daß die den Unternehmern zugestimmte Erhöhung wesentlich über die höheren Produktionskosten hinausgeht, ist ein Grund mehr gegeben, daß die bewilligte Lohnerbhöhung relativ gar nicht in Erscheinung treten kann.

Einer Berufsgruppe, die einer Arbeitsgemeinschaft mit den Unternehmern angehört, ist es aber ganz unmöglich, über die vertraglichen Bestimmungen hinaus die Idee der Befreiung des bestehenden Zustandes, der kapitalistischen Produktionsweise, propagieren zu wollen, und damit die Erziehung der Arbeiterklasse einstecken zu wollen auf dem Kampf um ihre sticht gerechten Forderungen, denn der Kontrakt bewacht eiferrichtig, daß kein Verstoß nach dieser Richtung hin vorkommt, und wenn nur der Anreife des Verstoßes erwidert wird, folgt auf dem Fuße die Rüge.

Demgegenüber steht aber das, was die Gegenseite ganz offen propagiert. Sie fordert Abbau der Röhne, obwohl heute noch der Reallohn den Angehörigen in den meisten Berufen nur die Erhaltung des nackten Lebens gestattet. Abbau der wenigen, noch viel zu geringen Zugeständnisse, die uns die Revolution in den Schob warf (Befreiung des Achtstundentags, der Ertrungenschaft, die

